

Erichs Keiler

Ein Nachsuchenbericht von Mathias Seltmann mit seiner RR-Hündin Umvuma Kima (JP1)

Aufgeregt kommt meine Frau hereingeschneit und berichtet, daß unser Nachbar Erich vor wenigen Stunden eine unheimliche Begegnung der dritten Art hatte. Beim ganz normalen Samstagvormittagspaziergang sei ihm ein riesiger und offenbar krankgeschossener Keiler genau vor die Füße gelaufen. Keine dreißig Schritte war er entfernt, als er "stark hinkend" vor ihm auftauchte. Um ihn zu verscheuchen hatte Erich laut gerufen und mit den Armen gefuchelt. Ein Irrtum, denn der Keiler drehte sich um, machte einige Schritte in Erichs Richtung und musterte unseren Erich sehr aufmerksam, während dieser sich schon nach einem Tagesquartier auf dem nächsten Baum umsah. Doch das Wildschwein machte glücklicherweise kehrt und verschwand langsam im Dickicht. Um jeglichen Eventualitäten vorzubeugen schlug unser Nachbar einen anderen Heimweg ein und trabte, so schnell es seine 71 Lenze noch zuließen, nach Hause.

Leider erreichte mich die Nachricht zu spät, denn es dämmerte bereits und an eine Nachsuche war an diesem Tag nicht mehr zu denken. Am Morgen des 27.01.2002 machte ich mich dann fertig, ließ mir von Erich die Stelle zeigen, an der er den Keiler gesehen hatte und fragte ihn nach der Verletzung des Tieres. Erich erklärte, daß der Schwarzkittel einen Hinterlauf nicht nutzen konnte und daß es sich um ein sehr großes Schwein handelte. Mit diesen Informationen griff ich mir meinen Repetierer und meine dreijährige RR-Hündin Simba und begab mich zum Ort des Geschehens - ca. 600 m hinter unserem Haus. Simba - eigentlich Umvuma Kima - hatte im vergangenen Jahr erfolgreich die Jagdprüfung 1 bestanden und wurde daraufhin von der Jagdbehörde Mecklenburg-Vorpommern als Jagdhund bestätigt. Meine vorgesetzte Dienststelle hatte ebenfalls entschieden, daß Simba für die ordnungsgemäße Durchführung der Jagd in den Wäldern des Landes erforderlich ist. Und so agieren wir beide im Landesdienst.

Vorerst schien Simba allerdings wenig Interesse am Geschehen zu haben, interessierte sich mehr für meine Fährten von vorhin. Das war auch nicht weiter verwunderlich, lagen doch die letzten erfolgreichen Nachsuchen - eine Hetze eines laufkranken Stückes Damwild und eines Frischlings - einige Wochen zurück. Dazwischen waren tatsächlich nur Krell- und Streifschüsse nachzusuchen, bei denen wir zig Kilometer ohne Erfolg hinter dem Wild herliefen. Doch plötzlich nahm Simba die Nase runter und marschierte in ihrer gewohnt ruhigen Arbeitsweise los. Sie ist dabei so langsam, daß ich den Schweißriemen auch loslassen könnte, Simba wartet sowieso, wenn sie mich eine Weile nicht hinter sich hört. So geht es relativ gemächlich durchs Gestrüpp und ich bin heilfroh, daß Simba nicht so stürmisch nach vorn drängt, wie z.B. mein Weimaraner Carlos, bei dem ich keine Nachsuche ohne Schrammen, Kratzer, Prellungen und Stürze beende.

Nach ca. 200m wurde Simba schneller, meist ein Zeichen, daß sie sich gerade ihrer Spezialdisziplin widmete: Verleitfährten, am liebsten von Rehwild. Ich konnte auf dem gefrorenen Boden nichts erkennen, keine Fährte, keinen Schweiß. Nach weiteren 300m brach ich die Suche ab und begann noch einmal von vorn. Der Hund nahm die Fährte an der gleichen Stelle wie bereits eine halbe Stunde vorher wieder auf und auch der Verlauf der ersten 200m ist identisch. Die Fährte stand jetzt bereits 26 Stunden und noch immer hatte ich keinen ropfen Schweiß gefunden. Die Hündin zog mich sanft durchs Geäst - ein Kiefernaltholz mit Eichenunterstand und jeder Menge Kiefernkronen, die vom letzten Holzeinschlag überall herumlagen.

In jedem Reisighaufen vermutete ich das Schwein, aber Simba war zu ruhig, als das frische Wildwitterung in der Nähe sein konnte. So geht es weitere 600m ohne jegliche

Anzeichen von Schweiß, den Simba meist recht gut verweist. Ich bekam schon Zweifel, weil die Hündin nur noch den Hauptweg entlang lief, aber plötzlich bog sie ab und zog mich durch ein Kieferndickicht zu einem Teich. Ich traute meinen Augen nicht denn auf der Eisdecke des zugefrorenen Teiches sah ich eine vom ersten Schmelzwasser überdeckte Schweißblache. Also stimmt der Spruch doch: "Der Hund hat immer recht". Es ging weiter und weiter, Simba zog zielstrebig vorwärts, kroch unter den Brombeerranken durch während ich mich regelmäßig darin verding. Wir waren jetzt bereits knapp 2 km unterwegs und näherten uns dem Damerower See. Sollte sich das Schwein dort im Schilf eingeschoben haben? Bis auf den Schweiß am Teich hatte ich bisher nicht einen Tropfen gesehen und keine einziges Wundbett gefunden. Nun standen wir tatsächlich vor dem Schilfgürtel, in dem mehrere Wildwechsel zu sehen waren. Ich nahm Simba die Halsung ab und schickte sie mit erneutem Suchkommando voran. Simba wirkte vorsichtig und angespannt, sie suchte sehr konzentriert und verwies etwas. Da, der erste Schweiß im ersten Wundbett. Langsam ging es in Schlangenlinien durchs übermannshohe Schilf, die Sicht war begrenzt und lag ungefähr zwischen 2 und 20 m. Nach weiteren 50 m erneut ein Wundbett und wieder etwas Schweiß in einer kleinen Schmelzwasserkuhle. Nun schien es interessant zu werden und sicherheitshalber nahm ich schon einmal das Gewehr von der Schulter, denn der Angriff einer kranken Sau erfolgt oft blitzschnell und kommt manchmal völlig überraschend.

Simba verwies derweil wieder ein Wundbett mit Schweiß. Wir bewegten und immer noch sehr langsam, aber gut hörbar im trockenen Röhricht, als Simba sämtliche Haare hochstellte und den Boden vor mir untersuchte. Frischer Schweiß und niedergewaltes Rohr: Das Stück konnte nicht mehr allzuweit weg sein, denn Simba sah immer noch aus wie ein Igel. Noch 40 m und nix ging mehr - Simba stand 10m vor mir und äugte angespannt in das undurchdringliche Schilf. Jetzt wurde es ernst.



Ich konnte mich anstrengen wie ich wollte, es war nichts zu entdecken, Simba ließ sich nicht dazu ermuntern, auch nur einen Schritt weiter zu gehen. So standen wir beide regungslos ein, zwei Minuten. Gerade wollte ich mich näher an den Hund heranpirschen, als dieser plötzlich grollt. Im gleichen Augenblick schob sich aus dem Röhricht vor uns das schwarze Haupt einer kapitalen Sau und raste auf uns zu. Das Schwein war höchstens 20m von mir entfernt, aber ich konnte nicht schießen, weil Simba genau zwischen mir und dem Schwarzkittel stand. Buchstäblich im letzten Augenblick wich Simba mit einem gewaltigen Satz aus und gab das Schußfeld frei. Es wurde auch langsam Zeit,

denn die Sau kam wie eine Furie direkt auf mich zugerast und wollte mich annehmen. Als sie noch 5m entfernt war kracht der Schuß. Das war knapp, der Adrenalinschub reicht sicher für einige Wochen. Nun erhob sich auch Simbas Laut und nach kurzer Kontrolle ist sie am Stück und rupft nach Herzenslust, sozusagen als Revanche für den Schrecken, den uns das Borstentier eingejagt hatte.

Resümee: Die ganze Nachsuche dauerte ca. 2 Stunden, wobei ca. 2km zurück gelegt wurden. Nur in der Schlußphase waren Schweiß und Wundbetten zu finden. Bei dem Stück handelte es sich nicht um einen Keiler, sondern um eine etwa 4-jährige Bache mit einem Gewicht von 88kg aufgebrochen - insofern war das Ausweichen von Simba durchaus sinnvoll. Die Bache wies eine frische



Schußverletzung am linken Hinterlauf auf (Knochentreffer 10cm oberhalb der Schale). Einen Tag vorher fand bei den Jagdnachbarn eine Drückjagd statt, aber eine Nachsuche wurde nicht angemeldet. Ein Indiz dafür, wie wichtig es ist, jeden Schuß wirksam zu kontrollieren, wenn das Stück nicht dort am Boden liegt, wo man es vermutet.